

Kastration: Künftig mit Stäbchen statt Skalpell?

Die Kastration von Hündin und Rüde erfolgte bisher hauptsächlich durch einen chirurgischen – und somit endgültigen – Eingriff. «Aus zuchthygienischem Blickwinkel betrachtet ist es aber schade, wenn alle Familienhunde kastriert werden», sagt Tierärztin Susi Arnold. Die Fachfrau für Fortpflanzung sieht in der neuen Möglichkeit der medikamentösen Kastration eine viel versprechende Alternative. Warum, erklärt Susi Arnold im folgenden Fachartikel.



Bewusst geplant oder ein «Betriebsunfall»? Viele Besitzer von Familienhunden gehen auf Nummer sicher, was unerwünschten Nachwuchs betrifft, und lassen ihre Tiere frühzeitig kastrieren.

Foto: Ursula Känel

Die Läufigkeitskontrolle bei Hündinnen und die Ausschaltung der Sexualfunktion bei Rüden sind wichtige Anliegen von Hundehaltern, die einen Familienhund besitzen. Die Kastration, das heisst die chirurgische Entfernung der Eierstöcke bei Hündinnen beziehungsweise der Hoden bei Rüden, ist die gängige Methode zur Erreichung dieses Ziels. Der Vorteil der Kastration besteht darin, dass die Sexualfunktion mit einem einmaligen Eingriff zeitlebens ausgeschaltet ist. Wenn der Eingriff bei Hündinnen frühzeitig, das heisst vor der ersten oder zweiten Läufig-

keit erfolgt ist, so ist die Wahrscheinlichkeit für Tumore ausgehend vom Milchdrüsen- und Hodengewebe stark reduziert. Leider kann die Kastration unangenehme Folgen haben. Zum Beispiel beginnen viele Hündinnen nach dem Eingriff mit unkontrolliertem Harträufeln. Bei grösseren Tieren mit einem Körpergewicht von mehr als 20 Kilogramm wird jedes Dritte inkontinent. Bei Hunden mit einem glänzenden Deckhaar wie Langhaardackel, Cocker Spaniel oder Irish Setter ist als Folge der Kastration das so genannte «Babyfell» bekannt: Die Unterwolle vermehrt sich auf Kosten

des glänzenden Deckhaars, das Fell wird stumpf. Nicht selten werden kastrierte Rüden zum «Opfer» von anderen, intakten Rüden, indem diese vermehrt «Aufreit»-Versuche machen, was wiederum zu verstärkten Aggressionen führen kann. Ernüchert muss man also festhalten, dass die Kastration nicht das Gelbe vom Ei ist. Aus zuchthygienischem Blickwinkel betrachtet ist es zudem schade, wenn alle Familienhunde kastriert werden. Man geht davon aus, dass nur rund 3 bis 5 Prozent aller Hunde der jetzigen Generation als Zuchtbasis für die nächste Generation ein-

gesetzt werden. Die Züchter tragen eine sehr grosse Verantwortung, die charakterlich und gesundheitlich einwandfreien Hunde für die Zucht zu selektionieren. Die richtige Auswahl zu treffen ist äusserst

Eine grosse Zuchtbasis sichert den Fortbestand einer Hunderasse

schwierig, denn viele Erbleiden sind im Zeitpunkt, in dem Welpen platziert werden, gar nicht diagnostizierbar. Das Risiko ist also gross, dass die schlechteren Vererber als Zuchttiere eingesetzt werden.

Da viele Welpen aus einem Wurf als Familienhunde platziert und leider früh kastriert werden, scheiden sie als möglicherweise viel bessere Vererber aus. So betrachtet hat das frühzeitige Kastrieren von Familienhunden grosse Nachteile. Für die Gesunderhaltung einer Rasse wäre es wichtig, dass viel mehr als nur 3 bis 5 Prozent der Tiere einer Generation als Grundlage für die nächste zur Verfügung stünden. Mit 3 bis 5 Prozent ist die genetische Basis viel zu eng und Inzucht, die prinzipiell Erbleiden begünstigt, ist unumgänglich. Dies gilt insbesondere für Rassen, die nicht sehr verbreitet sind. Es wäre daher wichtig, dass man wiederholt für die Zucht auch auf gesunde Tiere, die als Familienhunde gehalten werden, zurückgreifen könnte.

Bis anhin standen für die Zykluskontrolle bei Hündinnen nur die sogenannten Progestagene zur Verfügung. Es handelt sich dabei um Medikamente, die eine Trächtigkeit simulieren. Alle Medikamente dieser Gruppe haben eine Wirkung auf die Schleimhaut der Gebärmutter, sie stimulieren die Drüsen zur Sekretion von Schleim. Daraus erklärt sich, weshalb die Mukome-

tra (mit Schleim angefüllte Gebärmutter) eine häufige Komplikation der Läufigkeitsspritze ist. Oft infiziert sich der schleimige Inhalt und es entsteht eine Pyometra (eitergefüllte Gebärmutter).

Andere Nebenwirkungen der Läufigkeitsspritze sind Zuckerkrankheit, grösseres Risiko für Milchdrüsentumore, Vergrösserung der Weichteile im Rachen und als Konsequenz davon je nach Schweregrad vermehrtes Schnarchen bis Ersticken. Bei Rüden ist die Wirkung von Medikamenten, die zur sexuellen Ruhigstellung eingesetzt werden, oft unbefriedigend, und auch hier können die gleichen Nebenwirkungen auftreten wie bei Hündinnen.

Seit Frühjahr 2008 ist in Europa ein neuartiges Produkt in Form eines Implantates mit dem Wirkstoff Deslorelin auf dem Markt. Das Präparat übertrifft alles, was bisher zur medikamentösen Kastration, respektive Läufigkeitsunterdrückung eingesetzt wurde, denn es hat so gut wie keine Nebenwirkungen und seine Wirkung ist vollständig reversibel. Durch die Verabreichung des Präparats unter die Haut mittels

Ein Implantat in der Grösse eines Reiskorns eröffnet neue Möglichkeiten

eines reiskorngrossen Implantates in sechsmonatigem Abstand kann man Rüden medikamentös kastrieren und bei Hündinnen die Läufigkeit langfristig unterdrücken. Durch die Behandlung wird die Produktion von Sexualhormonen sistiert, Eierstöcke werden klein und Hoden schrumpfen. Hört man mit der Behandlung auf, so erholen sich die Eierstöcke und die Hoden, nehmen ihre Funktion als Hormondrüsen wieder

vollständig auf und Rüden wie Hündinnen können zur Zucht eingesetzt werden.

Bei Rüden spielt es keine Rolle, wann mit der Therapie begonnen wird. Bei Hündinnen dagegen ist es wichtig, dass der Blutprogesteronspiegel über 5 ng/ml beträgt. Ist der Spiegel deutlich niedriger, löst man mit der Behandlung eine Läufigkeit aus

Stoppt man die Behandlung, erholen sich Keimdrüsen wieder vollständig

(vergleiche Abbildung B nächste Seite). Wird die Behandlung während der Läufigkeit vorgenommen, riskiert man eine Dauerläufigkeit. Es empfiehlt sich, innerhalb der ersten zwei Wochen nach einer Läufigkeit vom Tierarzt eine Blutprobe entnehmen und den Progesteronspiegel bestimmen zu lassen. Liegt die Konzentration über 5 ng/ml, so kann die Injektion des Präparates durchgeführt werden.

Anfang 2009 wird das Produkt voraussichtlich auch auf dem Schweizer Markt erhältlich sein. Tierärzte dürfen hierzulande das Medikament in indizierten Fällen schon heute bei ihren Patienten anwenden. Zugelassen wird es vorerst nur für Rüden, für Hündinnen liegen noch zu wenige Forschungsergebnisse vor. Interessierte Hundebesitzer sollten sich durch ihren Tierarzt individuell beraten lassen. ■

Wie wirkt das Implantat genau? Mehr dazu erfahren Sie auf der nächsten Seite.

Angaben zur Autorin: Susi Arnold, Prof. Dr. med. vet., Dipl. ECAR (Animal Reproduction), Fortpflanzungsmedizin der tierärztlichen Spezialistenklinik, Rothusstrasse 2, 6331 Hünenberg

Foto: ZVG



Die Kastration durch einen chirurgischen Eingriff ist eine endgültige Massnahme und nicht mehr rückgängig zu machen.